

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 M.

Nr. 117.

Mittwoch, den 20. Mai 1914.

24. Jahrgang.

Keine Wahlreform in Preußen.

Erklärung des neuen Ministers.

Berlin, 18. Mai.

In der heutigen Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses erklärte der neue Minister des Innern v. Loebell auf die Frage, ob er eine Wahlrechtsreform einbringen werde: „Damit kein Zweifel und gar keine Mißdeutung möglich ist, will ich die von ihm gestellte Frage heute mit „Nein“ beantworten.“

Die Anfrage an den Minister hatte der fortschrittliche Abgeordnete Bachmide gerichtet. Herr v. Loebell erklärte in der Angelegenheit noch weiter: „Eine Anzahl von Vereinerungen hat die Ernennung des Ministers des Innern mit der Wahlrechtsfrage in Verbindung bringen zu lassen geglaubt und in mir den Minister für Wahlrechtsreform gesehen. Dieses Vertrauen muß ich auch auf die Gefahr hin, Enttäuschung hervorzurufen, dankend ablehnen. Zunächst ist es in Preußen nicht Brauch, daß Minister bestellt werden zur Erledigung besonderer gesetzgeberischer Vorlagen. Sodann wird der Gang und die Richtung der Politik in Preußen nicht von einem einzelnen Minister, sondern von der Staatsregierung, von dem Ministerpräsidenten und dem Staatsministerium bestimmt.“

Der Reichsboten Klage.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Der Dr. Faust hat jahrelang, jahrzehntelang in seinem Studierzimmer gearbeitet, ohne sich hinaus zu sehen, — da, auf einmal, erwacht es in ihm und er sieht sich in dem Gewölbe um und frucht: „Es müßt kein Hund so weiter leben!“ Das ist ungefähr auch die Stimmung, die im Deutschen Reichstage zum Ausdruck kam; schrecklich sei es, ganz schrecklich in diesem Bau, in dem man es einst so nett gehabt habe!

Ja, dieses hohe Haus ist noch immer „inschriftlos“, weil man nichts Bathyetisches haben möchte und weil den meisten Abgeordneten auch gar nicht danach zumut ist: sie kommen müde und abgebeht Tag für Tag von dieser Stätte der Qual. Der Reizling, dem sein Wahlausschuss am erstenmal meldet, daß das Volk ihn in den Deutschen Reichstag geführt habe, fühlt sich natürlich erhoben. Wenn er dann in Berlin im Reichen Saale des königlichen Schlosses zur feierlichen Eröffnung erscheint, glaubt er, so etwas wie der Mittelpunkt der Welt zu sein, denn jedermann bemüht sich um ihn, den deutschen Gesetzgeber, und schon in den ersten Wochen findet er auf seinem Schreibtisch Einladungen zu Ministerdinners und Hofbällen vor, der unzähligen „minderen“ Angebote von Einzelpersonen und Firmen ganz zuge schweigen. In der Eisenbahn fährt er erster Klasse auf Reichskosten, und wenn er würdig und langsam, die „Kettenmappe“ unter dem Arm, sich dem Portal II des Ballhofbaues nähert, harren ihn unter Umständen hundert Gaffer so neugierig an, daß er sich sagt: „Ich müßte sicher, daß er der ungemein tüchtige Abgeordnete A. N. aus Hinterbüttelputzenhausen sei, der

kommende Mann in der Politik. Aber das ist auch alles, was es an Erhebendem in dem neuen Beruf gibt, denn im übrigen wechselt nur Arbeit und Ärger, Ärger und Arbeit miteinander ab, und zwar zum größten Teil nutzlose Arbeit. Am Reichstage müße, meinte einer der Reichsboten, die einzig wahre Inschrift stehen: „Galle der Wiederholungen!“

Bei der soeben beendeten Beratung des Etats des Reichstages wurde hierüber am meisten geklagt: es werde alles „doppelt durchgefahrt“, zuerst in der Kommission und dann im Plenum. Ach nein, viermal! Denn zunächst bespricht doch die Presse jedes neue Gesetz, jede neue „Masse“, jede neue politische Wendung, dann wird sie in den Fraktionsitzungen erörtert, und dann erst in der Kommission und im Plenum. Das, was für den Laien das anziehendste ist, die öffentliche Vollversammlung des Reichstages, ist für die Mitglieder des Hauses das tödlich langweiligste. Es redet doch niemand, um den anderen zu überzeugen, denn das würde doch nicht gelingen, da man sich in der Fraktion längst festgelegt hat, eventuell nach einer Vereinbarung mit der Regierung; man redet nur „zum Fenster hinaus“. Was aber geredet wird, das hat man schon alles gehört, zum mindesten in der Kommission, und selbst die Bundesratsmitglieder, insbesondere der Staatssekretär des Auswärtigen, geben im Plenum nur einen Auszug dessen, was sie in der Kommission bereits erzählt haben. Man möchte gähnen, wenn es nur schädlich wäre; und wenn man eines der geliebten Redner erwischt, die im Sitzungssaal an der Hinterwand stehen, so streckt man sich dort und einschlämmt zum Entsetzen des Publikums, während vorn irgendein Redner sich umsonst die Lippen verkrampf. Ist es ein Wunder, daß die Plenarsitzungen so leer sind? Richtig ist der Abgeordnete, der nicht gerade redet, doch bloß zu Abstimmungen, oder um „Hört, hört!“ bei den Ausführungen eines Fraktionskollegen zu rufen, damit das Stenogramm nachher etwas lebendiger ausfalle; er tut besser, wenn er im übrigen in seinem Arbeitszimmer sitzt und das Notwendigste an sozusagen amtlicher Korrespondenz erledigt, denn täglich laufen bei jedem Abgeordneten wahre Berge von Briefen und Drucksachen ein, die größtenteils — ungeliefert in den Papierkorb wandern müssen, da man zum Lesen einfach keine Zeit hat, zur Beantwortung aber erst recht nicht. Außerdem werden die Herren Gesetzgeber täglich von allen möglichen Leuten, nicht nur von Wählern aus dem eigenen Kreise, sondern von „Interessenten“ irgendeines Gesetzesentwurfs oder Vertretern irgendeines Berufsstandes überlaufen, die alles nötige durchaus persönlich mit dem „begriffstüchtigen“ Parlamentarier durchsprechen wollen, damit er nur ja Bescheid weiß.

Wo nimmt man nur die Zeit für alles her? Den Abgeordneten paßt schließlich gelinde Raerei und er kommt wirklich in die faulstiche Stimmung: „Was, du hältst mich noch, verfluchtes dummes Rauerkoch?“ Draußen im Tiergarten scheint die Sonne auf junges Grün oder im Winter auf blühende Schneekristalle, der Abgeordnete ist aber von 10 Uhr morgens bis ungefähr ebensoviel abends gefesselt: Kommission, Plenum, Fraktion. In der guten

alten Zeit, wo es außer der Hauptsache, der Budgetkommission, nur noch 5 bis 6 andere Ausschüsse gab, schickte man die Spezialisten dorthin. Heute haben wir nicht weniger wie 28 Kommissionen, und jeder einzelne Abgeordnete muß herankommen, man muß sich sogar vervielfachen, um aus der einen in die andere zu eilen. Auch das ist bei der jetzigen Debatte über den Etat des Reichstages lebhaft beklagt worden, — aber besser wird's damit nicht, denn es ist gar keine Aussicht vorhanden, daß die Hochflut der Gesetze etwa in nächster Zeit sich irgendwie eindämmen ließe.

Vor etwa zwanzig Jahren hatten es die Reichsboten insofern angenehmer, als es zwischen 5 und 1/8 Uhr nachmittags die natürliche große Pause gab, von der Plenarsitzung bis zur Fraktionsitzung, denn das hohe Haus hielt auf pünktlichen Schluß: „Der Reichstagsmann tut seine Pflicht.“ — Bis 5 Uhr, weiter nicht! hieß es, und wenn ein Redner gerade um 1/4 Uhr zu Ende gekommen war, wurde meist die Sitzung überhaupt geschlossen. Bei der jetzigen Vielrednerei ist nicht daran zu denken. Auch gegen diese Redewut ist kein Kraut gewachsen, denn sie ist das natürliche Ergebnis der veränderten Zusammensetzung des Reichstages. Früher ließen sich nur politisch besonders interessierte und unabhängige Leute wählen, während heute im Parlament eine Überfülle von ganz abhängigen Männern sitzt, Vertreter wirtschaftlicher Verbände, Partei- und Generalsekretäre, die unter allen Umständen sich so häufig wie nur möglich bemerkbar machen müssen, um solchergelast durch ihren „Fleiß“ bei ihren Auftraggebern angenehm aufzufallen. Es gibt buchstäblich nicht eine einzige Partei mehr, die nicht solche Abgeordnete zählte.

Man muß sich also schon zufrieden geben, es ist nichts zu machen. Allerlei kleinere Klagen, die noch im Reichstag vorgebracht wurden, hängen mit dem Hauptübel der Zeitvergeudung innig zusammen. So sammern die Abgeordneten über den „Hundesfraß“ in ihrem Restaurant, der an sich gar nicht übel ist, aber billiger und besser in jedem Brau in der Friedrichstraße. Man vergißt dabei nur, daß ein Restaurateur nach dem anderen bereits liquidiert wurde, weil ja kein Mensch mehr — seit hat, tüchtig zu essen und zu trinken, obwohl die Diäten das jetzt auch den Ärmsten ermöglichen würden. Ja, das „M. d. R.“ macht sich auf der Visitenkarte sehr schön; aber in Wirklichkeit bezeichnet es einen sehr lauren Beruf, für den nur — sehr gefurde Leute sich eignen.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser stattete von Wiesbaden aus am Montag dem Kaiserhof Saalburg einen Besuch ab und besichtigte die neuen Funde.

* Der König von Bayern ist von seinem Gut Sarvar in Ungarn wieder nach München zurückgekehrt, während die königliche Familie noch zwei Wochen dort bleibt.

* Der König von Griechenland trifft Ende Juni zu längerem Aufenthalt in Schloss Friedrichshof bei Domburg u. d. S. ein.

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

28. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Sie war etwas betreten, und als sie mir sagte, Erna sei auf unbestimmte Zeit verreise, tat ich sehr böse darüber, daß sie mir davon nicht vorher etwas gesagt. Ob die Komödie ist mir vortrefflich gelungen! Sie lachte lustig über den gelungenen Streich.

„Es ist ja bekannt, daß das schöne Geschlecht im allgemeinen mehr oder weniger Talent zur Komödie hat“, entgegnete der Baron, belustigt über die Naivität des Mädchens. „Ich denke übrigens, daß Sie sich vor der Frau nicht weiter zu fürchten brauchen, sie hat vermutlich alle Ursache, sich möglichst im Hintergrunde zu halten. Aber Sie und Ihre Mutter haben als edle Menschen behandelt, möchte die gute Tat auch ihren Lohn finden!“ „Das heißt, Sie müssen nicht denken“, entgegnete Ernie, daß Erna uns etwas zu danken hat. Oh, sie ist sehr stolz, und ihre kleinen entzündeten Hände, mit denen eine Prinzessin Aufsehen erregen würde, sind sehr geschickt, sie verdient mit ihrer Arbeit reichlich, was sie braucht. Und sie ist auch eine vornehmliche Prinzessin, das lasse ich mir nicht nehmen, und eines schönen Tages kommt der schöne Prinz, der sie erlöst, und ich Arme bin wieder verlassen und traure in meiner Einsamkeit über das verlorene süße Schwesterchen.“

Ein weicher Arm legte sich plötzlich um der Sprecherin Schulter und zwei heiße Küsse brannten auf ihrer Wange. „Niemals verlaße ich dich“, sagte Ernas klangvolle Stimme in innigem Tone zu dieser Wallung eines leidenschaftlichen, särtlichen Gemüts.

Gleich darauf standen die Mädchen vor einem Hause. „Der Weg hatte fast eine halbe Stunde gedauert.“

„Hier sind wir am Ziel, mein edler Ritter“, sagte Ernie, „nur wollen wir Ihnen die Last wieder abnehmen, verloren haben Sie nichts, und Ihr Leben haben

Sie glücklicherweise auch nicht dafür einzulegen brauchen.“ Sie reichte ihm die Hand. „Adeu! und haben Sie besten Dank für Ihre Freundlichkeit. Dürfen wir nach dem Vertrauensbeweis, den wir Ihnen gegeben haben, nicht nun auch Ihren Namen wissen?“ sagte sie neugierig hinzu.

„Ich heiße Reinbach“, sagte der junge Mann lächelnd. „Und mit dem Vornamen?“

„Georg.“

„So, das ist hübsch von Ihnen, nämlich daß Sie uns Ihren Namen gesagt haben. Nun weiß ich doch, unter welchem Namen ich Sie allabendlich in meinem Gebet dem lieben Gott empfehlen kann, wenn ich nicht darüber einschlafe. Deshalb habe ich nämlich nur gefragt, nicht etwa aus Neugierde, Gott bewahre, das werden Sie doch nicht denken“, endete der kleine Schalk.

„Ich glaube, daß der liebe Gott an Ihnen seine Freude hat“, sagte der junge Baron. Dann wandte er sich an Erna und reichte auch dieser die Hand.

„Mögen Sie im Kreise dieser wackeren Menschen vergessen, was das Schicksal, was die Menschen Ihnen getan.“ Warm setzte er hinzu: „Könnte ich etwas für Sie tun, ich täte es so gern!“

„Ich habe augenblicklich nicht zu klagen“, antwortete das Mädchen. Dann fühlte er einen leisen Druck der warmen Finger, ehe sie seine Hand losließen, und ihre weiche Stimme hatte einen innigen Klang, der wie Märchenzauber sich ihm ums Herz legte, als sie leise sagte: „Sie haben mehr für mich getan, als Sie glauben. Sie haben mir an jenem Abend das volle Bewußtsein meiner Lage gegeben und mich so mir selbst gerettet. Ich danke Ihnen!“

Sie ergriff plötzlich mit einer jähen Bewegung seine Hand und preßte ihre Lippen darauf. Dann eilte sie schnell ins Haus.

Der junge Mann stand noch einige Sekunden auf derselben Stelle still, nachdem ihn die Mädchen verlassen, dann fuhr er sich wie aus einem Traum erwachend mit der Hand über die Stirn. Er hatte in diesem Augenblick

alle Sorgen und Gedanken, die ihn vorher bedrängte — die Mahnung seines Vaters, die schöne Gräfin und sich selbst vergessen.

Als die beiden Mädchen in ihre drei Treppen hoch gelegene Wohnung gelangt waren, sagte Ernie zu ihrer Mutter, die in dem kleinen Wohnzimmer bei der Lampe am Tisch mit einer Nadelarbeit saß: „Was hättest du gesagt, Mutter, wenn wir dir einen Gast mit heraufgebracht hätten?“

Frau Anders, eine kleine blaße Frau mit einem freundlichen Gesicht, sah lächelnd von ihrer Arbeit auf und auf die Mädchen, die sich ihrer Mäntel und Hüte entledigten.

„Ein Gast“, sagte sie, „ich weiß freilich nicht, wer das sein könnte, aber ich denke, er wäre willkommen gewesen.“

„Oh, ich wollte ihn schon einladen, aber ich wagte es nur nicht.“

„Von wem sprichst du denn?“ fragte ihre Mutter.

„Ich sage es dir nicht — du mußt es raten“, sagte ihre Tochter heiter; „aber was ist nur mit Erna? Sie ist so still; hat dich die Begegnung so melancholisch gemacht, Prinzchen?“

Die Angeredete hatte ihren Ballet und Hut abgelegt und trat in den Lichtkreis der Lampe, jetzt erst konnte man die ganze zierliche Formenbildung der mittelgroßen schmieglamen Gestalt erkennen, und als sie nun an den Tisch sich setzte und eine Stiderei ergriff, da fiel das Lampenlicht auf zwei schmale, weiche, kleine Hände, von einer Weiße und Formen Schönheit bis zu den länglich ovalen rosigen Nägeln herab, wie sie das Entzücken eines Bildhauers hätten erregen müssen. Das schöne Gesicht hatte einen ernsten Zug, aber wenn sie die dunklen Augen mit den langen Wimpern aufschlug, dann lag etwas hinreichend Bezauberndes darin.

Fortsetzung folgt.

Ein rebellischer Dualaneger.

Wegen Hochverrats in Deutschland verhaftet.

Berlin, 18. Mai.

Der augenblicklich hier weilende frühere Sekretär Moise Din des Dualahauptlings Manga Bell in Duala (Kamerun) wurde unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis Moabit eingeliefert, um bereits in den nächsten Tagen nach Kamerun zur Aburteilung geschickt zu werden. Er wird beschuldigt, in den gegen Manga Bell angestrebten Hochverratsprozess verwickelt zu sein. Die Verhaftung erfolgte auf Requisition des zuständigen Eingeborenenrichters in Duala. Rechtsanwalt Dr. Halpert, der die Reger bekanntlich vertritt, hat heute im Untersuchungsgefängnis eine längere Unterredung im Beisein des Richters mit dem Beschuldigten.

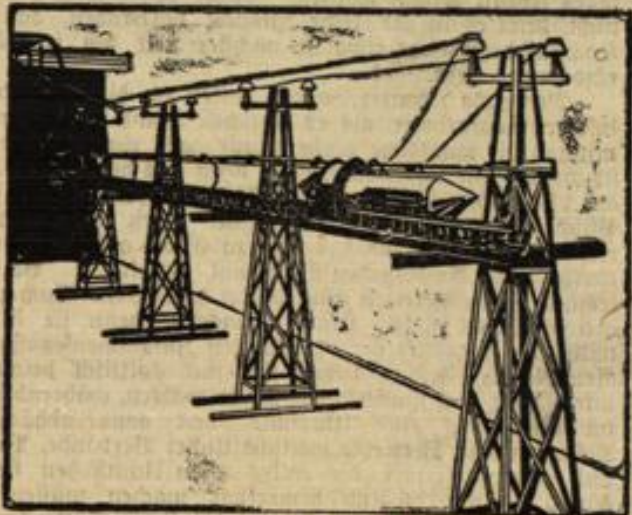
Die fliegende Eisenbahn.

Wie unser technischer Mitarbeiter sie sah.

In einer halben Stunde von Berlin nach Hamburg Aushebung der Schwerkraft und aller Reibung — Monsieur Bachelet an der Arbeit — Das Wesen der Erfindung Kosten und Aussichten.

Burgzeit London, Mitte Mai.

Nun sind auch die Flieger wieder übertrumpft! Sie fliegen schon doppelt so schnell als der rascheste Eisenbahzug fährt, und mit Stauern haben wir gehört, daß sie in weniger als fünf Stunden den Weg zwischen Berlin und der französischen oder der russischen Grenze zurücklegen. Wir denken schon an die künftige Revolutionierung aller Verkehrsverhältnisse durch die Flugzeuge. Aber nun kommt etwas ganz Neues, der fliegende Eisenbahnwagen, der ohne Lokomotive und ohne Räder noch einmal so schnell als das schnellste Flugzeug die Schienen entlang



Modell der neuen Bahn.

durch das Land läuft. In wenig mehr als einer halben Stunde von Berlin bis nach Hamburg, in einer Stunde durch ganz Deutschland. Welch ungeheure Aussichten für Post- und Personenverkehr tun sich auf!

Es ist kein Scherz. Die fliegende Eisenbahn existiert. Sie ist bekanntlich in diesem Monat im Londoner Vorort Saffron Hill von ihrem Erfinder, dem französischen Techniker Emile Bachelet gezeigt, im Betrieb vorgeführt worden. Im Modell natürlich, der Kosten wegen. Aber in einem so großen Modell, daß ein fünfjähriger Knabe, Keith Alderton mit Namen, auf dem kleinen, fliegenden Wagen die Versuchsstrecke in dem Bruchteil einer Sekunde durchfahren konnte. Die Erfindung ist die Sensation von London. Der Marineminister Winston Churchill, zahlreiche Admirale, Flugtechniker, die Direktoren großer Eisenbahngesellschaften haben sie besichtigt, und demnach wird auch der König Georg den erstaunlichen Versuchen beiwohnen. Was aber die Hauptfrage ist: der Leiter einer großen Eisenbahngesellschaft hat es bereits übernommen, eine Probefahrt „in natürlicher Größe“ in der Nähe von London zu bauen. Wenn auf dieser alle bei der praktischen Ausführung sich noch ergebenden technischen Fragen gelöst werden, so kann die neue Art der fliegenden Eisenbahn bald ins Leben treten.

Worin besteht das Wunderbare in dieser neuen Erfindung? In nichts geringerem als der scheinbaren Aufhebung der Schwerkraft. Der Wagen, vorläufig ein einfacher Stahlzylinder in Zigarrenform, hat keine Räder, keinen Motor und wie schon gesagt, keine Räder. Wodurch aber wird er fortbewegt, mit so ungeheurer Schnelligkeit fortbewegt? Durch Elektrizität (die nun auch wieder gegen den Widerstand des Explosionsmotors zu Ehren kommt) oder genauer durch Elektromagnetismus, der ihn vorwärts zieht und der von großen Magnetorben ausgeht, die seinen Weg überspannen. Wodurch ist aber solch fabelhafte Geschwindigkeit ermöglicht? Durch die Aufhebung aller Reibung. Es klingt unglaublich, aber es ist so. Und wodurch wird diese Aufhebung der Reibung erzielt? Dadurch, daß der Wagen in dem Augenblick, wo er seine Fahrt antreibt, durch elektrische Kräfte von der Unterlage, auf der er ruht, abgehoben und dann, in der Luft schwebend, durch den nachfolgenden Magneten nach vorwärts gerissen wird.

Die Versuchsstrecke sieht so aus: Ein Paar vertiefte Schienen, wie wir sie von den elektrischen Straßenbahnen her kennen, haben über sich eine dritte, ebenfalls vertiefte Schiene, und elektrische Kontaktbüchsen, die vom Wagen ausgehen, gleiten in diesen drei Schienen. Der Wagen aber ruht nicht auf dem untern Schienenpaar, sondern auf einer Reihe von mit Aluminiumplatten bedeckter Wechselstromspulen, die zur Linken und Rechten neben dem Schienenpaar entlang aufgestellt sind. In regelmäßigen kurzen Entfernungen wird das ganze von den großen magnetisch gemachten Torbogen (oder Solenoiden, wie sie der Techniker nennt) überspannt. Bei der Vorfahrt sehen die Zuschauer nun folgendes: Monsieur Bachelet bewegt einen kleinen Schalter und schaltet den elektrischen Strom ein. In diesem Augenblick wird der Wagen, der seinerseits aus den Schienen durch die Bürsten Strom empfängt, von seiner Aluminiumunterlage, unter der der Wechselstrom durch die Spulen fließt, kräftig, etwa 3 Millimeter nach oben abgehoben und tritt, von den Magnetorben angezogen, in der Luft schwebend und nur durch die Bürsten in den Schienen gleitend, seine fabelhafte schnelle Reise an. Er kommt augenblicklich zum Stehen, sobald der Strom aus-

geschaltet wird. Die Geschwindigkeit von 300 englischen Meilen oder etwa 500 Kilometern pro Stunde ist dabei festgestellt worden; auch wurde gezeigt, daß die Stelle, wo sich der Wagen auf der Fahrt befindet, sofort durch ein elektrisches Signal angezeigt wird. So arbeitet die Bahn der „unsichtbaren Antriebe“, wie sie der Erfinder nennt.

Vorläufig ist die Sache doch noch etwas geheimnisvoll. Die Wirkungsweise der Magnettore ist ja höchst einfach. Jedermann weiß (an jeder elektrischen Klingel sieht man es), daß ein Eisenstück, das mit einem von Strom durchflossenen isolierten Draht umwickelt ist, zum Magneten wird. Aber die Wirkungsweise der die Abstoßung bewirkenden Spulen ist um so merkwürdiger; sie beruht auf der zwischen den Stahlwagen und die vom Strom durchflossene Spule gelegten Aluminiumplatte. Durch die Verschiedenheit der Metalle wird diese wunderbare Wirkung des Stroms — Neben großen Gewichtes — erreicht. Aber die Wirkung ist wieder nur durch eine besondere Vorrichtung, das Hauptstück der Erfindung, möglich, die Herr Bachelet den „synchronischen Unterbrecher“ nennt. Durch diesen wird ein elektrischer Strom, der mit 250 Volt Spannung eintritt, in hochgespannten Strom von 3000 Volt verwandelt, und dieser vollbringt das Abstoßungswunder. Der Erfinder, der heute schon ein graubhaariger Mann ist, wäre bei seinen jahrelangen Versuchen mit diesem Apparat mehrmals beinahe ums Leben gekommen.

Ob er die Ausführung seiner Gedanken im Großen erleben wird? Die technischen und finanziellen Schwierigkeiten werden, sowohl für Postbeförderung, die das wichtigste scheint, als für Personenverkehr, als nicht unüberwindlich bezeichnet. Die Baukosten für den Kilometer Strecke werden auf etwa 65 000 Mark berechnet, wozu noch alle 150 Kilometer eine Kraftstation, die eine Viertel-million Mark kostet, zu treten hätte. Die Betriebskosten selbst sollen verhältnismäßig recht gering sein. Es ist denkbar, daß, wie auch ein Sachverständiger einwandte, die fliegende Schnellbahn für den Reiseverkehr keine besondere Bedeutung gewinnt, so lange sie nicht auch billiger arbeitet, als unsere jetzige Bahn. Aber über ihre ungeheure wirtschaftliche Bedeutung für die Beförderung von Briefen und anderen Poststücken kann gar nicht gestritten werden. Würde es doch möglich sein, in einem einzigen Tag die Strecke von New York nach San Francisco, in wenig mehr als zwei Tagen den Weg von Berlin nach Peking zu durchqueren. Schon die ungeheure Verkehrsbelebung, die dies zur Folge haben müßte, würde die Rentabilität verbürgen. Mehr Kopfzerbrechen scheint den Technikern noch die Lösung einiger Ingenieurprobleme bei der Ausführung im Großen zu machen: es gilt Vorrichtungen zu erfinden, die ein plötzliches Anhalten des mit so unfaßbarer Geschwindigkeit dahinjagenden Wagens ermöglichen, es muß für gesichertes Passieren von Kurven, für Festigkeit der Wagen, die naturgemäß leichten Gewichtes sein müssen, für die Einrichtung von Ausweichstellen und Verzweigungen gesorgt werden. Aber dies sind Dinge, an denen beim heutigen Stand der Technik eine solch erstaunliche Erfindung schwerlich mehr scheitern kann.

Wir haben uns ja das Kopfschütteln abgewöhnt und tun wohl daran. Es sind ja wenig mehr als ein Duzend Jahre her, daß man Leute, die sich mit dem Flugproblem beschäftigten, als Narren angesehen und dem Grafen Zeppelin offizielle Hilfe verweigert hat. Unsere Entwicklung geht mit Rekordzahlen vorwärts, und man wird guttun, sich den Namen Emile Bachelets, der die „fliegende Eisenbahn“ erfunden, zu merken.

Joh. Bellagk.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Demnach sollen mehrere neue deutsche Gesandtschaften geschaffen werden. Und zwar sollen die deutschen diplomatischen Vertretungen, die bisher Ministerresidenturen waren, in Gesandtschaften umgewandelt werden. Sowohl die nordamerikanische Union als auch verschiedene europäische Großmächte sind in jenen Staaten bereits durch Gesandtschaften vertreten.

+ Der Wehrbeitrag Krupps beläuft sich auf 8 Millionen 807 000 Mark. Davon entfallen 6 900 000 Mark auf das Ehepaar Krupp v. Bohlen und Halbach, 847 000 Mark auf die Firma Krupp und 860 000 Mark auf die Mutter, Frau Geheimrat Krupp. Insgesamt zahlt Krupp 57 vom Hundert des Wehrbeitrages des Stadt- und Landkreises Essen. Der Stadtkreis Düsseldorf bringt rund 17 Millionen auf.

+ Ein wichtiger politischer Prozeß hat in erster Auflage vor dem Landgericht Colmar im Elsaß eingeleitet. In mehrstündiger Sitzung wurde gegen den deutschfeindlichen Zeichner Wals alias Hans wegen seines Buches „Mon village“ verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe. Das Gericht erklärte sich für unzuständig, da das Buch hochverräterische Tendenzen aufweise, und verwies den Fall an das Reichsgericht. Daraufhin wurde Hans, entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts, wegen Fluchtverdachts verhaftet.

+ Zu einer Mahregulierung des Berliner Polizeiarztes Dr. Dreum hat sich seine vorgelegte Behörde wegen der bekannt scharfen Angriffe des Arztes gegen das von Geheimrat Ehrlich erfundene Heilmittel Salvarsan entschlossen. Dr. Dreum wurde vom Berliner Polizeipräsidenten seines Dienstes enthoben. Seine Dienstentlassung wird mit Veröffentlichung geheimen amtlichen Materials und Störung eines harmonischen Zusammenwirkens mit seinen Kollegen begründet.

+ Die Pfingstferien des preussischen Abgeordnetenhauses beginnen am 26. Mai und dauern bis zum 9. Juni. Voraussichtlich wird der Landtag im Juni noch sechs bis acht Sitzungen abhalten. Hierauf wird er bis 10. November vertagt werden. In der zweiten Junihälfte werden noch einige größere Kommissionen tagen, um die ersten Lesungen der großen Gesetze zu beenden.

Großbritannien.

+ Das englische Urteil über die russische Preßhefte ist für Deutschland ein durchaus günstiges. So heißt es in der offiziellen „Westminster Gazette“: „Die meisten russischen Kriegsdrohungen seien gar nicht nach England gekommen, die deutschen dagegen hätten für inspiriert gehalten. In der deutschen Presse sei viel mehr inspiriertes als in der russischen, aber die Wilhelmstraße inspiriere nie unverantwortliche Angriffe dieser Art, die, wenn sie in Rußland erscheinen, von Deutschland als Regierungsarbeit angesehen werden müssen.“

Bulgarien.

+ Über die Ursachen des Zusammenstossens verbreitete sich der damalige Ministerpräsident Danew in einer längeren Rede in der Sobranie, in der Ausführungen nicht nur die Behauptung interessant waren, sondern erst nach erfolgtem Abschluß der russisch-bulgarischen Verhandlungen bekanntgegeben wurde. Auch enthielt die Rede die bekannte geheime Klausel, die Bulgarien zur Leistung für Serbien gegen einen etwaigen Angriff auf Serbien verpflichtet, sei nur in der später abgeschlossenen Militärkonvention enthalten. Auf den Zwischenruf eines Deputierten, wer den Befehl zum Angriff auf Serbien gegeben habe, verweigerte Danew eine bestimmte Antwort und sagte lediglich, daß dies die Untersuchung feststellen müsse. Schließlich bemühte sich Danew, die Schuld an der Katastrophe auf Rumänien zu wälzen, da nicht nur territoriale Kompensation, sondern die Befreiung Bulgariens erreichen wollte.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 19. Mai. In der zweiten Kammer wird mitgeteilt, daß die Regierung die Fortsetzung der Bewilligung der Gemeinden überlassen werde.

Petersburg, 19. Mai. Der Verweser des Finanzministeriums Bark ist zum Finanzminister ernannt worden.

Petersburg, 19. Mai. Der Kaiser hat das von der Duma und dem Reichsrat für 1914 angenommene Kreditkontingent von 585 000 Mann bestätigt.

Essad Pascha verhaftet!

Revolution in Albanien.

Aus Albanien kommen schlimme Nachrichten. Ein großer Teil der muslimanischen Albanier hat zu den Waffen gegriffen und marschiert auf die Hauptstadt Durazzo los. Es hat beinahe den Anschein, als ob die Fahne des Aufstands zugunsten eines mohammedanischen Fürsten — etwa Essad Pascha — entfaltet haben. Damit läßt auch folgende Ausrufende erregende Mahnung des Fürsten Wilhelm schließen:

Durazzo, 19. Mai. Essad Pascha ist gefangen genommen und mit seiner Frau an Bord des österreichisch-ungarischen Kriegsschiffes „Zigaretar“ gebracht worden, wo er vorläufig zur Verfügung des Fürsten verbleibt.

Hoffentlich erfüllt diese von Mut und Energie der Fürsten zeugende Handlungsweise ihren Zweck und wird abkühlend auf die muslimanischen Fanatiker. Vorläufig ist jedenfalls der gefährliche und von vornherein überaus sehr mißtraulisch angesehene Mäntelschmied Essad Pascha an Bord des österreichischen Panzers gut aufbewahrt. Von dort aus kann er kein Unheil stiften.

Österreich und Italien eilen zu Hilfe.

Die beiden Vaten des neuen Fürstentums, Italien und Österreich, sind natürlich auf den ersten Alarmruf aus Durazzo dem Fürsten sofort zu Hilfe geeilt. Ein österreichisches Geschwader befindet sich schon seit voriger Woche vor Durazzo, so daß für das Leben des Fürsten vorläufig nichts zu befürchten ist. Das italienische Geschwader, bestehend aus dem Panzer „Vettor Pisani“ und drei Torpedoboots flotillen, das ebenfalls Durazzo einen Besuch abgestattet hatte und von dort nach Balona gedampft war, ist durch den italienischen Geschäftsträger in Albanien auf Wunsch des Fürsten Wilhelm zurückgerufen worden und unverzüglich nach Durazzo zurückgedampft. Im übrigen ist aber auch Durazzo selbst durch den Fürsten in Verteidigungszustand versetzt worden.

Verständigung mit den Epiroten.

Während um Durazzo der Aufstand tobt, ist der Verständigungsprotokoll zwischen der Regierung und den Epiroten unterzeichnet worden. Es ist darin unter anderem folgendes bestimmt: Es wird volle kirchliche Freiheit gewährt. Die griechische und die albanische Sprache werden in den drei untersten Klassen gelehrt werden. Die griechische Sprache wird als Verwaltungs- und Gerichtssprache in Epirus gebraucht werden. Der schriftliche Verkehr mit der Zentralregierung in Durazzo wird in albanischer Sprache erfolgen. Die albanische Regierung wird den Eingeborenen von Epirus eine allgemeine Amnestie gewähren, die unter Waffen stehen werden, um mit ihren Offizieren die Grundlage für die neue Gendarmerie zu bilden. Die fremden Freiwilligen werden das Land verlassen. Die Neuordnung wird eingerichtet und überwacht werden von der internationalen Kontrollkommission. Die Ausführung und Beobachtung der genannten Zugeständnisse wird von der Mächten garantiert werden.

15 Jahre Zuchthaus wegen Spionage.

Ein Wächtermeister als Verräter.

Königsberg, 19. Mai.

Das hiesige Kriegsgericht hat den Wächtermeister Dobinsky vom 3. Kürassier-Regiment wegen Spionage Angehörigen, wodurch erheblicher Schaden herbeigeführt wurde, sowie wegen passiver militärischer Bestechung zu 15 Jahren Zuchthaus, 30 000 Mark Geldstrafe oder weiteren 8 Monaten Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und den üblichen Nebenstrafen verurteilt. Außerdem muß er den durch sein Verbrechen herbeigeführten Schaden ersetzen.

Zweijährige Dienstzeit in Belgien.

Erhöhte Militärlasten.

Brüssel, 19. Mai.

In Regierungskreisen trägt man sich mit der Absicht, eine neue Änderung der Heeresverfassung einzuführen, da man die Neutralität des Landes in einem Kriegsfall für nicht genügend gesichert hält. Der Kriegsminister bereitet ein Gesetz vor, wonach die zweijährige Dienstzeit anstatt der bisherigen von 19 Monaten eingeführt werden soll. Eine solche Maßregel würde beträchtliche finanzielle Mehraufwendungen erfordern.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 21. und 22. Mai.

Wetterbericht.
3^{te} (3^{te}) Mondaufgang 2^{te} (2^{te}) R.
Monduntergang 7^{te} (7^{te}) Monduntergang 4^{te} (5^{te}) R.
21. Mai. 1471 Kaiser Albrecht Dürer in Nürnberg geb. —
1784 Dichter Christoph Kolumbus in Ballaboll geb. — 1809 Sieg der Österreichern
über Napoleon bei Aspern und Esling. — 1813 Schlacht bei
Wagram. — 1849 Unabhängigkeitstempel der Ungarn: Götze er-
schossen. — 1849 „Gouverneur“ Kossuth und des Reichs-
präsidenten. — 1855 Komponist Franz v. Suppé in Wien geb.
22. Mai. 1813 Komponist Richard Wagner in Leipzig geb.
— 1848 Kaiser Friedrich v. Preußen in Berlin i. S. geb. — 1882
Preussischer Kaiser Viktor Hugo in Paris geb. — 1909 Abschluss
des deutsch-französischen Rorollo-Vertrags.

Himmelfahrt.

Im herrlichsten Brangen steht die Natur, im schönsten
Himmel des Frühlings, schon lange vor dem Einzug
der Hitze, zu denen sie sonst ihren ersten Schmuck erst an-
nehmen lässt. Die Feste fallen fast drei Wochen später
als im Vorjahr, und der Frühling hat sich um vier Wochen
vorverschoben, als wir ihn sonst zu erwarten uns ge-
wöhnt haben. Sommerliche Wärme herrscht, und alle
Waldkinder dürfen sich froher Erwartung hingeben,
denn endlich nach dem Himmel auszufliegen zu müssen, ob
gleich die Sonne auch andächtig zusehen will. — Der
„Christi Himmelfahrt“ wurde in alten Zeiten gar
heilig begangen, einst fuhr der Doge von Venedig in
seinem Staatsbarke auf die dunkelblaue Adria hinaus,
um sich durch die Einwirkung eines Ringes mit der Luft zu
verbinden. Auch den alten heidnischen Germanen war
der Tag als „Donars-Tag“ schon heilig. Große Umzüge
um die Saatenfelder wurden veranstaltet, die Priester mit
Horn und Opfersteinen zogen voran. Donar, dem
Himmelskinder, galt Gebet und Flehen, damit er mit seinen
Hornen die Felder besäen, mit Donner und Blitz den
Himmel nicht vernichte. In der frühen christlichen Zeit
wurde von diesen Bräuten noch manches erhalten. Zwar
hat die Opfer fort. Der Priester verlas dafür an den
Hörnern der Stute der vier Evangelien. Er
trug den Wetterstein und besprengte Menschen, Tiere
und Früchte mit geweihtem Wasser. In unserer Zeit
sind viele Erinnerungen an diese alten
Feste verloren gegangen, nur eines ist geblieben: heute
ist jedem freier, wie er den berauschenden Bruch des
Frühlings, und mit freudig blühenden Augen und geröteten
Wangen begrüßt wir den Festtag, der uns hinauslockt in
die herrliche herrlich geschmückte freie Natur.

Wanderfahrt. Wie schon bereits erwähnt, unter-
nimmt der Sport-Verein „Vorussia“ morgen, am Himmels-
fahrtstag eine Wanderfahrt nach der Mosel. Morgens früh
11 Uhr fährt vom Vereinslokal nach der Spayer Fähre.
Am Spay bis Boppard mit der Staatsbahn, von da mit
der Eisenbahn nach Bad Homburg, wo sich eine Wanderung
nach dem romantischen Ehrenbachthal zur interessanten Ehren-
bachbrücke unternommen wird. Von Brodenbach überfahrt über
den Rhein nach Hagenport, von wo die Heimreise per Bahn
erfolgt. Unterwegs wird an einem geeigneten Platz abgeloost.
Bühnenbegleitung ist gesichert und können sich Vereins-
und Wanderfreunde anschließen.

Neuer Schnelldampfer. Der neue Schnell-
dampfer „Bismarck“ der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-
Gesellschaft machte gestern seine erste Fahrt mit geladenen
Passagieren von Köln nach Mainz. Der stattliche Dampfer
verließ Köln am Morgen um 9.40 Uhr und ist um
11.15 Uhr an unserer Stadt vorbeigekommen.

Schiffsunfall. Der große Radschleppdampfer
„Kaiserin“ Nr. 7 hat im Fahrwasser des Rheins bei
Mainz einen Maschinenbruch davongetragen. Der Dampfer,
der auf der Bergfahrt befand, wurde von dem Dampfer
„Kaiserin“ Nr. 9 nach seinem Bestimmungsort Mannheim
geführt.

**Verendung von Paketen während der
Festzeit.** Die Verendung mehrerer Pakete mit einer
Kartendruckerei ist wegen der Pfingstfeiertage für die Zeit
vom 25. bis 30. Mai weder im inneren deutschen Verkehr
noch im Verkehr mit dem Auslande gestattet.

In Oberbachheim findet morgen Schützenfest
statt, zu dem umsonstige Vorbereitungen getroffen sind.

Einen Ausflug nach unserer Stadt unternimmt
morgen der Himmelfahrtstag ein Gesangsverein aus Nassau.

Der Zentralvorstand des Gewerbevereins für
den Regierungsbezirk Wiesbaden die schulärztliche
Untersuchung einzuführen. In Gemeinden, in denen bereits
Schulärzte angestellt sind, soll mit diesen wegen der Aus-
übung ihrer Tätigkeit auf die Fortbildungsschule verhandelt
werden, in Orten ohne Schulärzte werden die Ärzte gebeten,
den schulpflichtigen Unterricht im Gesundheitswesen in der
Fortbildungsschule zu übernehmen.

**Die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-
Gesellschaft** eröffnet mit dem heutigen Tage den Sommer-
verkehr. Der Umschlag des Sommerfahrplans, der nunmehr
in Kraft tritt, zeigt in hübscher Ausgestaltung Bilder
von den Seen und Flüssen, die den Rhein befahren. Der
Verkehr enthält einen Auszug aus den Verkehrsbestimmun-
gen und einen übersichtlichen Rheinführer. Der Führer
ist leicht und kann bequem in der Rocktasche nachgetragen

Mahnruf an Militärschlichte. Nach jetzt
mehreren Frühjahrsmanövern ist mancher junge Deutsche
zu Hause gekommen, mit dem kommenden Herbst zum Heer oder
zur Marine einzurücken. Wohl dem, der durch regelmäßige
Übungen gestärkten Körper und Muskeln mitbringt.
Wer sich nicht in die unermesslichen Anstrengungen
des militärischen Dienstes in der Hauptsache darauf, den
körperlichen und geistigen Körper des Berufsmenschen
zu erhalten, vor allem aber ausdauernd und
zum Waffentragen zu gestalten, leistungsfähig zu
halten, die Märsche u. dergl., schließlich aber auch Anforde-
rungen zu stellen an Mut und Tatkraft. Daher kann mit

Fug und Recht das Turnen in einem Turnverein als die
allerbeste Vorschule für den Heeresdienst angesehen werden,
da dort alle diese Erfordernisse ohne weiteres durch feste
Übung erreicht werden. Am häufigsten handeln naturgemäß
dieser, welche mit 14 Jahren, nachdem die schul-
tätigen mit der Entlassung aus der Schule ihr Ende erreicht
haben, sofort als Jüngling einem Turnverein beitreten, also
keine Pause eintreten lassen in der Ausbildung ihres Körpers.
Um diese Zeit begehen leider sehr viele den großen Fehler,
den in der Entwicklung stehenden Körper nicht allseitig so zu
bewegen und zu vervollkommen, wie das im Alter von 14
bis 20 Jahren ohne Schwierigkeit noch möglich ist. Was
in dieser Zeit versäumt wurde, ist später nur sehr schwer oft
überhaupt nicht mehr nachzuholen. Trotzdem jeder bei einiger
Ueberlegung von selbst auf diesen Gedanken kommen muß,
gibt es ungezählte, die erst daran denken, für die Ausbildung
ihres Körpers etwas zu tun, wenn ihre Aushebung zum
Militärdienst zur Gewissheit geworden ist. Auch der körper-
lichen Ausbildung dieser Rekruten nimmt die deutsche Turner-
schaft sich an: in besonderen „Rekrutenvereinen“ bilden die
meisten Turnvereine unter sachkundiger Leitung sie aus, so
daß sie im Herbst beim Einrücken auch hinreichende Ge-
schmeidigkeit des Körpers und soldatische Auffassung be-
sitzen.

In Oberbachheim wurde ein Schlosserlehrling
von seinem Meister derartig mißhandelt, daß er an den er-
haltenen Verletzungen starb. Der Meister, an dem die Ein-
wohnerschaft Lynchjustiz üben wollte, ist verhaftet worden.

Der Turnverein unternimmt am Himmelfahrtstag
eine kleine Wanderung durchs Dinkholdertal über die Höhe
und trifft dort mit Turngenossen von Boppard und Camp,
welche einen Turntag von Camp über die Höhen hierher
unternommen, zusammen. Nach gemeinsamen Rüdmar-
sch findet mit Neuwieder Turngenossen, die wie wir schon in
vorletzter Nummer berichtet haben, einen Ausflug über Ems-
forthaus hierher machen, eine gesellige Zusammenkunft im
„Reinberg“ statt.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 3,22 Meter.

Bahnpegel: 1,40 „

Nah und Fern.

100-jährige Ausstellung deutscher Kunst. Die im
Darmstädter Schloss veranstaltete Jahrhundert-Ausstellung
gibt einen Überblick über die deutsche Malerei von 1800
bis 1900. Als Aussteller sind verzeichnet der Deutsche
Kaiser und der Kaiser von Österreich, die Könige von
Bayern, Sachsen und Württemberg, die Großherzöge von
Baden, Hessen, Sachsen-Weimar, Oldenburg, Mecklenburg-
Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, die Herzöge von
Braunschweig-Lüneburg, Sachsen-Meiningen, Sachsen-
Koburg und Gotha, Sachsen-Altenburg und andere deutsche
Bundesfürsten. Diese Ausstellung stellt besonders durch
die künstlerische Großartigkeit der Porträts von Fürstlich-
keiten. Der Veranstalter der Ausstellung ist der Groß-
herzog von Hessen.

**Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin-
Stettin.** Die feierliche Eröffnung des Großschiffahrtsweges
Berlin-Stettin wird am Mittwoch, dem 17. Juni,
vormittags 11 Uhr in Gegenwart des Kaisers stattfinden.
Der Kanal ist, wie schon berichtet, schon seit einigen
Wochen für Fahrzeuge aller Art in Betrieb.

Petersburger Schachmeister-Turnier. Die sechste
Runde der Siegergruppe des Petersburger Schachmeister-
Turniers brachte einen interessanten Kampf zwischen
Alschin und Lasker, der aber nach siebenstündigem Kampfe
verloren werden mußte. Die zweite Partie zwischen
Marshall und Tarrasch brachte ein Remis. Der Stand
des Turniers ist: Capablanca 11, Lasker 10 (1), Alschin
8 1/2 (1), Marshall 7 1/2, Tarrasch 7.

Abstieg in den Vergamaster Alpen. Vier
Touristen aus Mailand wollten ohne Führer eine Be-
steigung des Grigna in den Vergamaster Alpen unter-
nehmen. Drei von ihnen, die mit Seilen aneinander-
geketet waren, stürzten eine 200 Meter tiefe Schlucht
hinab und wurden unten zerquetscht.

Fünfzehn Tage im Rettungsboot. Das dritte,
noch vermehrte Boot der am 3. Mai auf hoher See ver-
brannten „Columbian“ ist nun nach fünfzehntägiger Irrefahrt
von dem amerikanischen Jollutter „Seneca“ aufgespürt.
Von den fünfzehn Seelenten, mit denen das Boot ursprüng-
lich bemant war, erlagen zehn den Strapazen der Fahrt
oder erfroren und wurden über Bord geworfen. Nur fünf
konnten noch geborgen werden, geistig und körperlich voll-
kommen erschöpft.

Suffragetten auf der Rennbahn. Auf dem Birming-
hamer Rennplatz zu Castle Bromwich sind die große
Tribüne und sämtliche Gebäude, einschließlich der Bureaus,
des Restaurants, der Bagerräume, des Sattelplatzes, des
Tatterjalls und des Telegraphenamtes von Suffragetten
eingeschloßen. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend
Mark. Man fand Suffragetten-Flugblätter an der Brand-
stätte. Die Täterinnen entkamen.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 18. Mai. Nach dem Genuß von rohem Schabe-
fleisch sind insgesamt 20 Personen unter Vergiftungs-
erscheinungen erkrankt. Sämtliches Fleisch war bei dem
selben Schlächter gekauft.

Tüft, 18. Mai. Beim Ausweichen vor einem Radfahrer
geriet ein Automobil in den Chauffeegraben und
überschlug sich zweimal. Von den Insassen wurde eine Frau
getötet, ein Monteur lebensgefährlich und drei Kinder leicht
verletzt.

Newyork, 18. Mai. In einem Steinbruch wurden
fünf Arbeiter von einem ungeheuren Steinblock begraben.
Drei waren sofort tot, die anderen schwer verletzt unter
den Trümmern hervorgezogen.

Bunte Zeitung.

Flüssige Luft als Sprengmittel. Eine neue Ver-
wendung der flüssigen Luft hat man jetzt auf der Grube
„Mottke“ in Algringen gefunden. Man hat Schießversuche
mit flüssiger Luft ausgeführt, die recht zufriedenstellend
ausfielen. Bei der vollständigen Ungefährlichkeit ist an-
zunehmen, daß flüssige Luft der Sprengstoff der Zukunft
ist, weil keine lästigen, gesundheitsgefährlichen Dämpfe ent-
stehen und der Arbeitsort sofort nach dem Schießen wieder
betreten werden kann.

Ein Luftschiff unter dem Hammer. Der selten
Fall einer Versteigerung eines Luftschiffes durch einen
Gerichtsvollzieher ist jetzt in Düsseldorf vorgekommen.
Der Konstrukteur des Beech-Luftschiffes ist bekanntlich vor
kurzem gestorben und die Besitzerin des Schiffes, die
Deutsche Luftschiffwerft, in Konkurs geraten. Der An-
schaffungswert des Schiffes betrug 300 000 Mark, erzielt
wurden in der Versteigerung nur etwa 1000 Mark.
Allein die Ballonhülle hatte 100 000 Mark gekostet, sie
wurde für 410 Mark zugeschlagen. Auch die wissenschaft-
liche Ausrüstung des Luftschiffes brachte nur ganz geringe
Erlöse.

Genehmigte Namensänderung. Der ominöse Familien-
name „Schwein“ hat dem Arbeiter Bernhard Heinrich
Schwein in Bad Salzungen schon recht viele böse Stunden
bereitet. In seiner Jugend wurde er mit seinem Namen
gehänselt und auch noch jetzt mußte er manche anzügliche
Bemerkung darüber erdulden. Auf seine Bitte hat ihm
jetzt der Regierungspräsident gestattet, für sich und seine
Nachkommen als Familiennamen den Namen Schwanold
zu führen.

Geständnis auf dem Totenbett. In Tremles in
Böhmen wurde vor 15 Jahren die Näherin Marie Liebe-
schitz ermordet. Als Täter wurde damals der Gutbesitzer
Svila verhaftet, wegen mangelnder Beweise aber frei-
gelassen. Jetzt hat ein Knecht Neuber auf dem Toten-
bett das Geständnis abgelegt, daß er in Gemeinschaft mit
dem Gutbesitzer den Mord begangen habe. Auf Grund
dieser Angabe ist nun der Gutbesitzer aufs neue verhaftet
worden.

Vereins-Nachrichten.

Kath. Kirchenchor „Cäcilia.“

Am Himmelfahrtstag morgens 7.54 Uhr Ausflug nach
Maria-Loach. Sammelpunkt Bahnhof.

Sport-Verein „Vorussia.“

Am Himmelfahrtstag morgens 5.15 Uhr Abmarsch zur Wander-
fahrt. Sammeln am Vereinslokal.

Schützen-Gesellschaft S. B.

Am Himmelfahrtstag 11 Uhr vormittags: Abfahrt nach
Doerbachheim zum Schützenfest. Sammelpunkt 10.45 Uhr
bei Schützenbruder Joh. Phil. Rüdiger.

Sanitätskolonne.

Am Himmelfahrtstag morgens 5.30 Uhr: Antreten am
Rathaus zum Ausflug.

Turn-Verein.

Am Himmelfahrtstag 10.30 Uhr: Antreten am Bahnhof
zum Turntag. 2 Uhr nachm.: Antreten beim Vorsitzenden
zum Abholen der Neuwieder Turngenossen.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Von Norden nähern sich Tiefdruckausläufer eines Tiefs
über dem Ostmeere. Die Wetterlage wird infolgedessen
unsicher.

Ausfluten: weniger warm, zeitweise leichte Störungen,
vereinzelt etwas Gewitterneigung, meist jedoch trocken.

Eine unnütze Quälerei bedeutet das Waschen mit
Waschbrett und Bürste. Welche bedeutende Erleichterung ver-
schafft dagegen der Gebrauch des bekannten selbsttätigen
Waschmittels Persil. Der sonst mit Recht so gefürchtete
Waschtag wird hierbei im Ganzen fast gar nicht gemerkt. In
der Hälfte der Zeit ist das Waschen vollbracht; blendend weiß,
zart und duftig, wie nie zuvor, verläßt die Wäsche den
Waschbrett, eine Augenweide für jede Hausfrau. Wer des-
halb mit Persil noch keinen Versuch gemacht hat, sollte damit
nicht länger zögern. Persil muß jedoch ohne irgendeine
Zutat von Seife, Seifenpulver usw. verwendet werden.

„Zum Dinkholdertal.“

Am Himmelfahrtstag von nachmittags 3.30 Uhr ab:



Tanzvergnügen

Gute Getränke.

Gute Speisen.

Bestens empfohlen

Frau Deuser.

Leere Flaschen

hat abzugeben

„Hotel Kaiserhof.“

Gottesdienst-Ordnung.

Evang. Kirche.

Donnerstag, den 21. Mai 1914. — Himmelfahrtstag.

Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Lieder: 106, 107, 108.

Nachmittags 1.45 Uhr: Gottesdienst.

Lied: 112.

Kath. Kirche.

Donnerstag, den 21. Mai 1914. — Christi Himmelfahrt.

Vormittags 7 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2 Uhr: Sakramentalische Bruderschaft.

Die Kollekte ist für den Raphaels-Verein.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen
und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul,
à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-
Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden. Stadtverordneten-Sitzung

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der
am Freitag, den 22. Mai 1914, Nachmittags
6 Uhr im Rathhause dahier anberaumten

Sitzung

eingeladen, gleichzeitig die Herren Mitglieder des Magistrats.

- Tagesordnung:
1. Geschäft des Rectors um Erlass von Umzugskosten.
 2. Verkauf von Straßenland an W. H. Heuser, Gärtner.
 3. Eingiehung der Kosten eines Wasserleitungs-Rohr-
baues.
 4. Benutzung der Turnhalle für Racheichungen.
 5. Nachbewilligung von Unfallversicherungsbeiträgen für
den Landwehr- und Badehausbetrieb.
 6. Anpachtung eines Platzes und Errichtung eines
Gerädeparkplatzes.
 7. Verkauf von Wald an die Blei- und Silberhütte.
 8. Verkauf der Blei- und Silberhütte bet. Ueberwälzung
des Paches an der Emserstraße.
 9. Aufnahme des Darlehens für den Schulbau.
 10. Mitteilungen.
 11. Geheime Sitzung.

Braubach, den 18. Mai 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher: F. d. r. H.

Packpapier

in der eingetroffen

A. Lemb.

Nähmaschinen-Nadeln

erhältlich billigt

Jul. Rüping.

Herba-Seife

Medizinische Seife gegen alle Hautunreinigkeiten.

Herba-Seife

wird gegen Hautausschläge, trockene und
nahe Flechten ärztlich verordnet.

Herba-Seife

erzeugt beim täglichen Gebrauch rosige,
sammetweiche Haut.

Herba-Seife

ist eine Pflanzenseife und verhindert jede
Anstechung.

Herba-Creme

eine nicht fettende, fein parfümierte Haut-
Creme zur Erzielung einer sammetweichen,
weißen und jugendfrischen Haut.

Herba-Creme

ist unentbehrlich als Hautpflegemittel für
Damen.

Herba-Creme und Herba-Seife hält stets vor-
rätig die

Marksburg-Drogerie.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Fünfjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Georg Philipp Clos.

Feinsten Emmenthaler

Holländer

Edamer

Tilsiter

Camembert

in ganzen u. halben Stücken

Kräuter- u. Parmesan

Mainzer Käse

loose und in ganzen Rädchen.

Alles in nur prima Ware

empfehlen

Jean Engel.



Leiterwagen

in gediegener Ausführung.
äußerst stark gebaut empfiehlt
in allen Größen zu bekannt
billigen Preisen
Chr. Wieghardt.

Täglich frische

Spargeln

empfehlen zum Tagespreis
Karl Angelmeier.

Feinsten

Apfelwein

und

Heidelbeerwein

in vorzüglicher Qualität, sowie

Apfelwein - Sekt

zur Zubereitung von Bowlen.
Mitbewährte Bowlen-Rezepte
erhalten Sie gratis in der
Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Apfelwein

— sehr geeignet für Bowle —
per Liter 25 Pf. im Anstich
Adolf Wieghardt.

Violinsaiten

empfehlen A. Lemb.

Billige Lektüre

pro Heft nur 10 Pf.
in großer Auswahl neu
eingetroffen:

M. J. B.

Moderne Zehn-Pennig-
Bücherei, interessante
auserlesene Romane,
Willkommen!

Illustrierte 10 Pf.-
Bücherei.

Unterdeutscher Flagg

patriotische Erzählungen,

Um den Erdball

interessante Reise-Aben-
teuer

Neuer Lederstrumpf,

interessante Erzählung.

Der Pfadfinder

Jugenddeutschlands Schick-
sal in der Fremde,

Adler-Bibliothek

illustriert,

Von deutscher Treue

deutsche Heldentaten zu

Wasser und zu Lande,

Der Fremdenlegionär

Abenteuer u. Geheim-
nisse der Fremdenlegion

usw. usw.

A. Lemb.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Ba. Suppentwürfel
3 Stück 25 Pf.

Ba. Bouillonwürfel
Blick

4 Stück 10 Pf.
100 " 25 Pf.
Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Sommerjoppen

für Knaben und Herren
in schöner, großer Auswahl
eingetroffen.

R. Neuhaus.

Eröffne Himmelslohn meine

Straußwirtschaft.

zu zahlreichen Be-
such ladet sich ein

Ernst Kröber.

Meister

tüchtige Maurer

Stundenlohn 48-50 Pf.,
sofort gesucht.

Basset, Niederst.

Apfelwein

— für Frankfurter Export —
empfehlen

Jean Engel.

Als Brotaufstrich

empfehlen:

Ba. exzessiven Kunstbrot in

originellen Dosen a 2 Pf.

90 Pf.

in Gläsern a 1 Pf. 45 Pf.

Marmeladen und Gelees in

diversen Qualitäten,

empfehlen zu billigen Preisen.

Lebensmittelhaus

H. Pfeffer.

Marken-

Anfeuchter

empfehlen billigt

A. Lemb.

Glaskisten

für Kanarienvögel sehr ge-
eignet, sowie

Rittbüchsen

aus Eisenblech gibt billig ab.

Heinrich Metz,

Braunstr. 9.

Gesucht

in allen Orten, Städten und

Dörfern, wo wir noch nicht

vertreten sind, anständige männ-
liche oder weibliche

Vertreter

welche der Rundschau unsere

Artikel: allerfeinste, butte glatte

Margarine, gebrannte

Kaffee, Ochsen-Extrakt,

Schinken - Erbs - Wurst,

sehr Margarine - Käse,

wöchentlich f. u. v. von 1 Pf.

an, ins Haus bringen gegen

guten Verdienst. Es kann

auch als Nebenbeschäftigung

von pensionierten Beamten,

Handwerkern od. deren Frauen

besorgt werden.

Mohr & Co., G. m. b. H.,

Altona-Ottensen.



Im Alter

ist man empfindlich. Nach
eine Erkältung da und die Stim-
me ist öfter belegt und heiser als
frei. Das lästige Gefühl der be-
legten Stimme vergeht, sobald
man ein paar Wybert-Tabletten
zu sich nimmt, die immer zur
Hand sein müssen und in allen
Apotheken 1 Mk. pro Schachtel
kosten. Bei Erkältung lindern
sie den Hustenreiz und bringen
den Rachen schnell zu Schwinden.

Hotel Hammer

Vom Himmelfahrtstage ab wieder täglich

Münchener-Löwenbräu

im Anstich.

Alle übrigen Getränke und Speisen wie
Biersens empfohlen

Lorenz Hammer

Neuheiten

für Frühling u. Sommer

Knöpfen, Rüschen, Spitzen,
Kragen, Spitzenstoffen, Besätzen
und Schleifen

eingetroffen, billigt bei

Geschw. Schumacher

Reparaturen, Stimmungen.



KNAUS- und KAPPLER-Pianos in
Preislagen — Gespielte Pianos von 150 Mk.
Mannborg- und Hinkel-Harmonium.

Zur Hautpflege

empfehlen:

Toiletten- und medizinische Seifen oder

Baseline, Lanolin-Creme, Kaloderma

Tuben, Byrolin-Creme, Kombella,

Bimsstein, aromatische Badewasser.

Eau de Cologne, Luffa-Artikel usw.

Christian Wieghardt

Marksburg-Drogerie

Fernsprecher Nr. 2.

Reform - Hundetuchen

"Wagut"

der die Hunde gesund und
leistungsfähig erhält, sehr gern
gelesen wird und eine runde
Form hat, empfiehlt:

Jean Engel, Braubach.

Leiterwagen

in jeder Größe empfiehlt

billigt

H. Schultze.

Alle Artikel

zur Wäsche

Kernseife, Seifenpulver,

Bleichsoda, Stäcksoda,

Schmierseife, Gallseife,

Chloralkali, Jomofin,

Flammseife, Cremeseife,

Cremseife, Cremeseife,

Reinseife, Polierseife, Stärke,

Silberglanzmittel,

Wollwachsseife, Sunlichtseife,

Perf., Seife, Seife, Dronit

erhalten Sie billigt
und gut bei

Chr. Wieghardt.

Nicht heilen

od. verleben

sich ab. jährl.

at. Familie

Verleben von

formiert das

Spezialaus

überall

„Phönix“

funstel u.

Institut

mit Patent

Relief- und

bält stets

Rücken

zum

Rebenbind

Ras

zum

zum

zum

zum

zum

zum